

„Ein Calender ist dein Leben ...“

Der Reichsstadtregent und Barockpoet Melchior Adam Pastorius

Ende November 1649 erhielt der Doktor beider Rechte Melchior Adam Pastorius seine Berufung als Rat des protestantischen Grafen Georg Friedrich Schenk von Limpurg in dessen kleiner Residenz Sommerhausen am Main. Empfohlen hatte ihn der Würzburger Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn, seit zwei Jahren auch Mainzer Kurfürst. Vier Wochen später, Weihnachten 1649, bekannte sich Pastorius zum lutherischen Glauben.

Nach seiner bruchstückhaften Lebensbeschreibung zu schließen, geschah dies nicht aus Karrieregründen, sondern aus Überzeugung, nachdem er in Italien das Treiben des Klerus kennengelernt hatte. Im Herbst 1648 schrieb er einem Freund ins Stammbuch: „Ich sag, je näher Rom, je ärger sind die Christen, / je scheinbar' Heiligkeit, je größer sind die Listen ...“. Endgültig gefestigt in seiner Abkehr vom alten Glauben wurde er, nachdem ihn in Paris ein reformierter Geistlicher auf die unbefangene Lektüre der Evangelien verwiesen hatte.

Schäffer, der seinen Namen nach Humanistenmanier latinisiert hat, kam 1624 in Erfurt zur Welt; mit sieben Jahren verlor er Vater und Vaterhaus beim Einfall der Schweden. Zwei Brüder waren Priester, eine Schwester hatte den Nonnenschleier genommen. Schönborn vermittelte dem Theologiestudenten ein Stipendium für Rom, wo ein älterer Bruder als Resident des Trierer Kurfürsten arbeitete. Nach seiner Promotion führte Pastorius ein halbes Jahr die Amtsgeschäfte des Bruders alleine weiter und kehrte im Spätsommer 1649, nach Reisen durch Österreich, die Schweiz und Frankreich, als Jurist, nicht als Theologe, nach Deutschland zurück.

In Sommerhausen heiratete Pastorius 1650 eine ältere Witwe. Ihr gemeinsamer Sohn Franz Daniel gründete mit pietistischen deutschen Auswanderern 1683 die Stadt Germantown bei Philadelphia. Seinem Vater schrieb



Siegel und Familienwappen von Melchior Adam Pastorius

er einmal über die Indianer: „Es sind gutherzige redliche Leut, die dermaleinst an dem großen Gerichts-Tag mit denen von Tyro und Sidon auftreten werden, die falschen Maul-Christen zu beschämen.“

Nach dem frühen Tod der Frau und der Heirat mit einer Windsheimer Honoratiorentochter zog Pastorius in das mittelfränkische Reichsstädtlein mit seinen kaum mehr als 500 Haushalten, machte sich dort um das Schulwesen verdient und brachte es zum Bürgermeister und kaiserlichen Oberrichter. Die vierte Ehefrau zog den alternden Pastorius nach dem Zeugnis seines Sohnes in die konfessionellen Händel der Reichsstadt. So verdrüsteten sich die letzten Lebensjahre. Am 4. Februar 1702 verstarb Melchior Adam Pastorius in Nürnberg.

Neben zahlreichen historischen Titeln wie dem „Römischen Adler“ über Kaiserwahl und Kaiserkrönung, einer Beschreibung des Fränkischen Reichskreises und einer Geschichte der Reichsstadt Windsheim hat Pas-

torius Handschriften hinterlassen, die an die Familie des Sohnes in Pennsylvanien kamen und erst vor drei Jahrzehnten von Albert R. Schmitt herausgegeben worden sind. Sie umfassen anekdotisch angereicherte Reisebeschreibungen und eine autobiographische Skizze, einen größtenteils versifzierten Immerwährenden Kalender sowie ein Liber Intimissimus mit religiösen Liedern.

In all diesen Schriften erscheint Pastorius als poetischer Repräsentant des Barock, dessen Weltbild Erich Trunz als ein Streben nach Gott durch das All charakterisiert hat. Die „göttliche Weisheit“ habe die Welt „bloß um des Menschen willen“ erschaffen, der durch das „in ihm leuchtende Licht, Verstand, Vernunft und Sinne den Werkmeister und Schöpfer dieses materialischen Wunderbaues soll suchen und finden, erkennen, lieben, loben und besitzen.“

Dieser gottgeschaffenen Harmonie des Kosmos, so Pastorius, habe sich der Mensch dankbar einzuordnen. Das klingt oft selbstgefällig hausbacken, etwa in der Schlußstrophe eines Herbstgedichtes: „Wohl aber wohl und wohl, der nun ist klug gewesen, / In vorge-dachter Zeit hat seine Frücht gelesen, / Dem

ist der Ofen gut. Wers aber nicht getan, / Mag sehen, wie er nun den Magen stillen kann!“

In der Jugend vielgereist, lobt er nun die Heimat; „Wir wohnen im Teutschen Lande und wissen seine edle Bequemlichkeit nicht. Der Franzosen und Italiener Sitten und Arten wissen wir und daheim bei uns selbst sind wir Fremdlinge“.

Fauna und Flora, von der Ameise bis zum Obstbaum, Irrlicht und Elemente sollen ihren Schöpfer loben, und fast im gleichen Atemzug beklagt Pastorius die Hinfälligkeit alles Irdischen und sucht, als Pilger auf Erden, die wahre Heimat im Himmel.

Der Mensch sei geboren zum Pflug, zur Arbeit, zur Pflicht, und wie den Gefiederten der Vogelherd, so drohe ihm die Welt mit ihren Lüsten: „Menschen Kind, dein' Last merk eben, / Ein Calender ist dein Leben. / Auf den roten Freudentag / Folgt die Woche voller Plag. – Schau den Rauch, wie hoch er steigt, / Bald er sich zernichtet zeigt. / Nichts ist, wer will etwas sein, / Wahre Hoheit macht sich klein. – Vögel, die dem Lock nach fliegen, / Bald im Garn verstricket liegen. / Mensch, dies Leben ist ein Herd, / Hüte dich, kein Vogel werd.“

Hartmut Schötz

Denkmalprämierungen des Bezirks Mittelfranken

Zum 15. Male hat der Bezirk Mittelfranken heuer seine Denkmalprämierungen durchgeführt und in zwei Veranstaltungen – am 21. Oktober im Rathaus von Rothenburg ob der Tauber und am 18. November in Ansbach – den Eigentümern oder Nutzungsberechtigten der prämierten Objekte die Urkunden und Buchpräsente überreicht.

Fotoausstellungen in Rothenburg wie in Ansbach stellten die prämierten Gebäude und Kleindenkmäler vor, Begleittexte und Allgemeine Sanierungshinweise boten zusätzliche Informationen.

Erschienen ist auch wieder ein Begleitband – übrigens der fünfzehnte mit dem Titel

„Begreifbare Geschichte“ – in dem die meisten der prämierten Objekte in Gegenüberstellungen von Alt- und Neufotos dargestellt werden. Das Buch kann zum Preise von 10.– € zuzüglich Portokosten beim Bezirk Mittelfranken, Abt. Heimatpflege, Postfach 617, 91511 Ansbach, bestellt werden.

Denkmalschutz und Denkmalpflege zählen zu den Kernaufgaben des Bezirks und stellen einen äußerst wichtigen Teil seiner kulturellen Arbeit dar. Der Bewahrung unserer gebauten Umwelt kommt gerade in Zeiten von Mobilität und Globalisierung besondere Bedeutung als identitätsstiftender Faktor zu, da Denkmäler die Kontinuität der Zeit und für